

ELISABETH VON THÜRINGEN

Roxana Elena Licu *

Abstract

Elisabeth of Thuringia is one of the most important saints from middle Ages and she is worshiped until today. The sources speaking about her life usually present her close to the legend that is why is difficult to write about the historical person of Elisabeth. In this article we want to show the dimensions of Elisabeth's cult in Europe.

Key words: Elisabeth von Thüringen, Middle Ages, saint, poverty, religiousness.

Als Heilige wird Elisabeth seit mehr als 750 Jahren verehrt. Elisabeth von Thüringen wird bis heute mit vielen Legenden wie beispielsweise den Rosenwundern in Verbindung gebracht. Deswegen fällt es schwer Elisabeth als historische Persönlichkeit aufzufassen¹. Spuren über Elisabeths Leben findet man in Quellen, wie den landgräfllich-thüringischen Urkunden, und so ist es möglich sich auch von der historischen Person Elisabeths ein Bild zu machen, was nur bei wenigen ihrer weiblichen Zeitgenossen gelingt. In diesem Artikel möchte ich zeigen wie sich Elisabeths Kult entwickelt und welche Dimensionen dieser erreicht hat.

Elisabeths Stellung zu ihrer Familie und ihrer Ehe

Elisabeth wurde wahrscheinlich in der Königspfalz Sáropatak geboren, der Ort liegt in Nordostungarn am Fluss Bodrog, nahe der ukrainischen und slowakischen Grenze. Die ersten vier Lebensjahre verbrachte sie mit ihrer Familie in Ungarn. Über Elisabeths Vater berichtet Cesarius von Heisterbach, dass er der ungarische König Andreas II. (1205-1235) war. Dieser stammte aus dem Hause der Arpaden und war laut Cesarius von Heisterbach „[...] sehr stolz, Vater einer so bedeutender Tochter zu sein [...]“². Ihre Mutter war Gertrud, eine Tochter des hochadligen Herzogs Berthold IV. von Meran (1188-1204)³.

* Museologin, Fachbereich Geschichte. Nationalmuseum für Rumänische Geschichte.

¹ Gerald Beyreuther, *Elisabeth, thüringische Landgräfin und Heilige*, in: Gerald Beyreuther, Barbara Pätzold, Erika Uitz (Hrsg.), *Fürstinnen und Städterinnen. Frauen im Mittelalter*, Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1993, S. 15.

² Cesarius Von Heisterbach, *Das Leben der Heiligen Elisabeth, Landgräfin von Thüringen* (übersetzt von Aloys Finken, hrsg. von der Stiftung Abtei Heisterbach), Siegburg, 2006, S. 19.

³ *Ibidem*.

Wie wir bereits gezeigt haben die Königin Gertrud, Elisabeths Mutter, stammte aus dem Geschlecht der Andechs-Meranier, deren Kerngebiet die Grafschaft Dießen-Andechs war. In der Mitte des 11. Jh. kamen dazu die Mitgift und das Erbe der Gisela von Schweinfurt, Ehefrau des Grafen Arnold von Dießen. Mitte des 12. Jh. konnte der Besitz wiederum erweitert werden.

Das genaue Datum von Elisabeths Geburt, sowie der Geburtsort sind uns nicht überliefert, aber laut Reber wurden sie von Konrad von Marburg errechnet⁴. Sie verstarb schließlich wohl in ihrem 25. Lebensjahr. Die ungarische Familie wohnte in ihren Pfalzen und die bevorzugten von König Emerich und König Andreas II. waren die Pfalzen Buda, Pilis, Z lyom, Patak (Sárospatak), Bereg, Torna und Segesd⁵. So dass angenommen werden darf, dass auch Elisabeth in einer dieser Pfalzen geboren wurde. Im späten 15. Jh. schrieb Osvaldus de Lasco in der ersten seiner Schriften über Elisabeth, dass sie in Sárospatak geboren wurde. Das Königspaar hatte neben Elisabeth vier weitere Kinder: Bela, der ein Jahr älter als Elisabeth war, der ein Jahr jüngere Koloman, sowie die später geborenen Geschwister Andreas und Maria, die Elisabeth, aufgrund ihres Wegzugs vermutlich nicht mehr kennengelernt hat⁶.

Zumeist wird die Verlobung Elisabeths mit Ludwig IV., die bereits in ihrem ersten Lebensjahr erfolgte, mit dem Aufenthalt ihres Onkels Ekbert in Ungarn in Zusammenhang gebracht⁷. Aufgrund von diversen Problemen scheint es, dass er zwei Jahre in Ungarn verblieb. Es ist jedoch heute nicht mehr klar, ob es wirklich er war, der die Verlobung organisierte, zumal es scheint, dass sie kurz vor Ende seines Ungarnaufenthaltes vollzogen wurde. Das es jedoch bereits in ihrem ersten Lebensjahr zur Verlobung der kleinen Elisabeth kam, geht aus einem Vermerk Dietrichs von Apolda zurück, der dies in seiner Elisabeth-Vita schrieb. Laut seinen Niederschriften sei Elisabeth um 1207 geboren und nicht viel später [...] und bis dahin noch an der Brust saugend auf den Wink Gottes hin verlobt worden [...]⁸.

Der Verlobungsvertrag wurde wohl erst im Frühherbst 1211, also um den vierten Geburtstag Elisabeths ausgehandelt. Zu dieser Zeit war es üblich, dass die designierte Braut an den Hof ihres Bräutigams gebracht wurde, wo sie sich mit den dortigen Verhältnissen vertraut machen und sich bereits gut einleben konnte. So wurde gewährleistet, dass die Ehefrau in spe die eventuell noch fremde Sprache erlernen konnte⁹.

⁴ Ortrud Reber, *Elisabeth von Thüringen. Landgräfin und Heilige. Eine Biografie*, München, 2009, S. 49.

⁵ *Ibidem*.

⁶ *Ibidem*, S. 50.

⁷ *Ibidem*, S. 52.

⁸ Monika Renner (Hrsg.), *Die Vita der heiligen Elisabeth des Dietrich von Apolda*, Veröff. der Hist. Komm. Hessen 53, Verlag Elwert, Marburg, 1993, S. 25, Z. 4-6, eine unvollständige Übersetzung des Abschnitts bietet Ortrud Reber, *op. cit.*, S. 52.

⁹ Reber, Ortrud, *op.cit.*, S. 53.

Laut Reber erfolgte die Übergabe der Braut Elisabeth in Pressburg, an der Grenze zwischen Ungarn und Österreich¹⁰. Die Aussteuer, die von Königin Gertrud zusammengestellt worden war und aus kostbaren Gefäßen, Schmuck, Textilien und dazu Silbermark bestand, kann als durchaus reich angesehen werden¹¹. Zudem gab sie ihrer Tochter eine Begleitung mit¹². So blieben der deutschstämmige Graf Berthold und seine Frau für ein Jahr lang an der Seite der jungen Fürstin, um ihr die Zeit des Eingewöhnens zu erleichtern und dem Kind Sicherheit in der fremden Umgebung zu geben. Die thüringische Gesandtschaft bestand aus Graf Meinhard von Mühlberg, Ritter Walter von Vargula und der Witwe Bertha von Benderleben. Elisabeth Begleiter brachten sie an den Thüringer Hof. Das Ziel der Reise dürfte aufgrund der Jahreszeit (Spätherbst/Winter) der Landgrafenhof von Eisenach, das „Steinerne Haus“ gewesen sein, welches erwiesenermaßen zu dieser Jahreszeit bevorzugt wurde¹³. Möglich wären aber auch eine der anderen zahlreichen Burgen, wie Creuzburg, Wartburg oder Neuenburg als Quartier für Elisabeth. Die Landgräfin Sofia übernahm jetzt die Mutterstelle, da sie aufgrund ihrer Herkunft – sie war die Tochter des bayerischen Herzogs Otto I. von Wittelsbach – auch die Sprache von Elisabeths Mutter sprechen konnte¹⁴.

Etwa bis zum Alter von sieben Jahren blieben im Mittelalter die Kinder in der Obhut der Frauen und spielten mit Bällen aus Leder, mit Puppenwiegen, Puppen, mit kleinen Gefäßen, Ritterfigürchen und Pferden aus Ton und mit Steckenpferden¹⁵. Die Quellen berichten, dass Elisabeth von Kindheit an sehr religiös war „[...] und ihr ganzes Tun nach Gott ausgerichtet habe, ob sie nun etwas spielte oder sie etwas Ernstes tat [...]“. Bei Cesarius von Heisterbach heißt es, dass wenn Elisabeth bei Wettspielen gewonnen hatte, sie ärmeren mitspielenden Mädchen den zehnten Teil ihres Gewinns schenkte¹⁶. Als Gegengabe wollte die junge Elisabeth Gebete wie einige Vaterunser und Ave-Maria von ihren Mitspielerinnen hören¹⁷. Legendar ist ihre Frömmigkeit, die sich auch darin manifestiert, dass sie oft allein in die Kapelle zu gehen pflegte, vor dem Altar kniete und ihre Gebete sprach auch wenn sie fünf Jahre alt war und noch nicht lesen konnte¹⁸.

Mit etwa sieben Jahren wurde adligen Mädchen Unterricht in Lesen und später in Schreiben erteilt. Die Mädchen lernten meist Flachs zu spinnen, zu

¹⁰ *Ibidem*.

¹¹ *Ibidem*.

¹² *Ibidem*.

¹³ *Ibidem*.

¹⁴ *Ibidem*.

¹⁵ *Ibidem*, S. 55.

¹⁶ Cesarius Von Heisterbach, *op.cit.*, S. 23.

¹⁷ *Ibidem*, S. 23.

¹⁸ *Ibidem*, S. 22.

Weben, zu Nähen, sowie das Stricken¹⁹. So dann wurden die jungen Mädchen meist an Musikinstrumenten unterwiesen und mussten Verse vortragen und sich somit in der Poesie üben. Zudem wurde ihnen beigebracht Spiele wie Schach zu spielen. All dies ist jedoch über Elisabeth nicht überliefert. Allerdings wird berichtet, dass Elisabeth eine gute Reiterin war, ebenfalls eine Tätigkeit, die auch Mädchen, dann aber im Damensattel, erlernen mussten²⁰.

Ihre Frömmigkeit und Disziplin zeigt sich auch in der Überlieferung ihrer täglichen Handlungen: So betete sie täglich, bzw. am Abend noch bevor sie ins Bett ging. An Festtagen heftete sie sich nicht die üblichen weiteren Schmuckärmel vor der Messe an das Gewand. Außerdem trug sie auch an Sonntagen keine Handschuhe. Während der Messe verzichtete sie zudem meistens auf jeglichen Schmuck, wie ihre Hals- und Armbänder²¹. Auch ihr Gebände, ein kunstvoll gewundenes Kopftuch legte sie gewöhnlich während der Andacht zur Seite. Elisabeth versuchte die anderen Damen am Hof zu überzeugen „auf irgendeine Kleinigkeit zu verzichten, auf einen Tanz, auf die modisch engen, anzunähernden Ärmel, oder auf seidene Schmuckbänder in den Haaren und an anderen eitlen Tand“²².

Als Elisabeth 13 und Ludwig 20 Jahre alt waren, wurde schließlich im Januar 1221 die Ehe geschlossen²³.

Elisabeth hatte am 28. März 1222 auf der Creuzburg als erstes Kind einen Sohn geboren, der nach seinem Großvater Hermann genannt wurde²⁴. Das zweite Kind kam am 20. März 1224 zur Welt und wurde nach der Großmutter Sophia benannt. Das dritte Kind, Gertrud wurde am 29. September 1227 geboren.

Dem Beispiel Marias mit ihrem Sohn folgend, wollte auch Elisabeth in Armut leben. Zum Muttersegen ging sie barfuß und in wollenem Kleid zur Pfarrkirche, trug ihr Kind auf dem Arm und brachte es mit einer Kerze und einem Lamm auf dem Altar dar²⁵.

Elisabeth begab sich häufig zu den Armen und Kranken und pflegte diese, weswegen sie allerdings langsam zum Ärgernis ihrer Familie avancierte. Im Werk „Elisabeths Vita“ wird von vielen Wundern erzählt: So wird berichtet, dass sie den Armen der Umgebung auch gegen den Willen ihres Mannes einen Korb voller Brotlaibe bringen wollte. Als ihr Gatte, verärgert über diese Reaktion das Tuch, das den Korb bedeckte wegzog, befanden sich allerdings nur Rosen im Korb²⁶. Bei einer anderen Gelegenheit soll sie einen Kranken in ihrem Bett versteckt haben, um ihn gesund zu pflegen. Als ihr Ehemann dessen gewahr wurde, riss er wutentbrannt

¹⁹ Ortrud Reber, *op.cit.*, S. 56.

²⁰ *Ibidem*, S. 56.

²¹ Cesarius Von Heisterbach, *op.cit.*, S. 30.

²² *Ibidem*, S.30.

²³ Ortrud Reber, *op.cit.*, S. 61.

²⁴ *Ibidem*, S. 63.

²⁵ Cesarius Von Heisterbach, *op.cit.*, S. 31.

²⁶ Gudrun Gleba, *Klösterleben im Mittelalter*, Darmstadt, Verlag Wiss.Buchges., 2004, S. 192.

die Bettdecke zurück, doch er fand im Bett nur ein Kruzifix vor²⁷. Es gäbe noch viele weitere solcher Wundertaten zu berichten, was allerdings hier zu weit führen würde. Bis zum Tod ihres Mannes auf einem Kreuzzug 1227 verrichtete sie jedenfalls viele solcher caritas²⁸.

Großen Einfluss scheint zudem der Prediger Konrad von Marburg auf Elisabeth ausgeübt zu haben. Seit 1226 fungierte er als ihr Beichtvater. Dieser verfasste schließlich auch die bekannte „Summa vitae“ eine der heute wichtigsten Quellen, die vom Leben Elisabeths berichten. In dieser Schrift wurden wie es scheint auch Kommentare und Aussagen der Dienerinnen Elisabeths, nämlich die von Guda und Isenrud von Hörselgau aufgenommen.

Das Ende Elisabeths und frühe Darstellungen

Nach dem Tod ihres Mannes verließ Elisabeth die Burg und legte 1228 ein Gelübde ab, um von nun an in Armut zu leben. Im Sommer 1228 siedelte sie nach Marburg um und arbeitete hier in einem Hospital, das sie mit ihren finanziellen Mitteln errichtet hatte. Der Doppelbelastung von Schwerstarbeit und gleichzeitiger körperlicher Selbstkasteiung war sie allerdings nicht lange gewachsen. Sie starb schließlich im Alter von etwa 24 Jahren, vermutlich an Auszehrung²⁹.

In den bildlichen Darstellungen wird Elisabeth häufig zwischen Hungrigen, Kranken, Leprösen und Bettlern dargestellt, um dem Betrachter ein Vorbild darzustellen. Ein schönes Beispiel hierfür ist das so genannte Elisabethfenster im Ostchor der Elisabethkirche in Marburg, dass wohl um 1240 gefertigt wurde³⁰. Einen Löffel füllend beugt sie sich zu dem geöffneten Mund des Hungrigen und wischt mit einem Tuch dem Kranken über die Stirn. Alle diese Darstellungen zeigen eine Frau, die keinerlei Berührungsängste mit Krankheit, Armut und Tod hatte.

Elisabeth als Heilige

Laut Bentin, gibt es keine andere Heilige in Deutschland, die wie Elisabeth über die Jahrtausende verehrt und gefeiert wurde, und es gibt auch keine deren Gestalt mehr mit Mystischem umgeben wurde³¹. Am Pfingstsonntag des Jahres 1235 wurde Elisabeth von Thüringen von Papst Gregor IX. in Perugia heiliggesprochen³². Der festliche Kanonisationsgottesdienst fand in der Kirche des

²⁷ Monika Renner, *op.cit.*, S. 40, Z.5-S. 41, Z.5.

²⁸ Richard Völkl, *Elisabeth von Thüringen-Korrekturen an einem Heiligenbild*, in: *Caritas* 81/1981, S. 226.

²⁹ Gudrun Gleba, *op.cit.*, S. 192. Reber denkt dass sie im Alter von 25 Jahren verstarb, dabei beruft sie sich auf die Niederschriften Konrads von Marburg, der Folgendes berichtet: *Obiit XVI kalendas decembris anno etatis sue XXV*. Zit. Bei Ortrud Reber, *op.cit.*, S. 49.

³⁰ Eine Abb. findet sich bei Reber, Abb. IV; zudem ist ein weiteres Beispiel ein Altarbild der Landshuter Schule um 1510/1520, dass verschiedene „barmherzige Werke“ Elisabeths zeigt – abgebildet bei Reber, *op.cit.*, Abb. VII.

³¹ Heidi Bentin, *Die Heilige Elisabeth*, in: Ulrich Müller (Hrsg.), *Herrscher, Helden, Heilige*, Bd.1, Fachverlag für Wissenschaft und Studium, St. Gallen, 1996, S. 704.

³² Matthias Werner, *Mater Hassiae-Flos Ungariae-Gloria Teutoniae. Politik und Heiligenverehrung im Nachleben der hl. Elisabeth von Thüringen*, in: Jürgen Petersohn (Hrsg.), *Politik und Heiligenverehrung*

Dominikanerklosters statt. Unter den 22 Heiligen die im 13. Jh. kanonisiert wurden, nimmt Elisabeth einen besonderen Platz ein. Sie wurde zusammen mit den Gründern und Heiligen der entstandenen Bettelorden, Dominikus und Franziskus, sowie Petrus Martyr zu den *sancti moderni* gezählt. Sie lässt sich mit ihren Charakter in die neuen Tendenzen eines ausbreitenden Frömmigkeitsideals im Sinne der Christusnachfolge im 13. Jh. einordnen.

So wie Elisabeth, wird auch ihr Ehemann Ludwig IV. in Thüringen als Heiliger verehrt. Die Quellen berichten uns wie Ludwigs Körper nach dem Tod behandelt wurde: „[...] Der allerchristlichste Mann, ein um Christi Namen willen heimatloser Pilger, mit dem Kreuz Christi gezeichnet, kehrte von der Pilgerfahrt des diesseitigen Lebens in die Heimat zurück und entschlief im Herrn am 11. September. Als jener erlauchteste Ludwig, Landgraf und Herr der Thüringer, in Apulien gestorben war, versorgten ihn die edlen und angesehenen Männer, die mit ihm aufgebrochen waren, wickelten seinen Körper in ansehnliche und starke Tücher und begruben ihn ehrenvoll. Nach Abschluss der Pilgerfahrt wurde der Leichnam wieder ausgegraben und durch sorgfältiges Kochen abgehäutet. Danach erschienen die Knochen noch weißer strahlend als Schnee. Diese wurden in äußerst saubere Kisten gelegt, eingeschlossen und ehrenvoll bedeckt; man transportierte sie auf dem Rücken eines Lasttiers. Darauf setzten sie ein silbernes, mit Edelsteinen verziertes Kreuz; so zeigten sie sich als Verehrer des Christentums und treueste Freunde ihres Herrn. Auf dem ganzen Weg ihrer Rückreise aber stellten sie in jeder Stadt oder befestigtem Ort, wo sie zur Nacht Station machten, die Gebeine in der Kirche auf und sorgten dafür, dass während der ganzen Nacht Gebete und Nachtwachen von ergebenen und treuen Person gehalten wurden. Am Morgen aber, nachdem die Messe gefeiert war und sie die Opfergabe geleistet hatten, brachen sie auf; im gleicher Weise verhielten sie sich an den übrigen Orten [...]“³³.

Bis weit in die zweite Hälfte des 13. Jh. war Elisabeth die einzige der *sancti moderni* die einer königlichen oder fürstlichen Familie entstammte. Sie war eine von den zahlreichen frommen Frauen ihrer Zeit, die ein religiöses Leben in Armut und Buße zwischen Kloster und Welt führten und nach ihrem Tode im Rufe der Heiligkeit stand³⁴. Vergleichbar mit Elisabeth sind ihre Tante Hedwig von Schlesien, die 1267 heiliggesprochen wurde, wegen ihrer Hinwendung als Fürstin zu den Armen in der Nachfolge Christi und der 1297 kanonisierte König Ludwig IX. von Frankreich.

Die Anfänge des Kultes fallen in die Zeit unmittelbar nach dem Tode Elisabeths am 16./17. November 1231 in Marburg. Schon im April 1232, keine fünf Monate nach ihrem Tod sind Pilger aus dem Bergischen Land, dem nördlichen

im *Hochmittelalter*, Band XLII, Verlag Thorbecke, Sigmaringen, 1994, S. 450.

³³ Ulrich Nom (Hrsg), *Quellen zur Alltagsgeschichte im Früh- und Hochmittelalter*, Erster Teil, Bd. XIa (2. Auflage), Verlag Wiss. Buchges., Darmstadt, 2003, S. 299.

³⁴ Matthias Werner, *op.cit.*, S. 450.

Sauerland, dem hessisch-thüringischen Grenzraum und dem unteren Lahngebiet bezeugt. Bis zum August 1232 weitete sich der Einzugsbereich der Wallfahrt zum Grab Elisabeths bis in die Diözese Utrecht, nach Köln und an den Mittelrhein bis nach Worms aus³⁵. Entscheidender waren die Interessen von Elisabeths Beichtvater Konrad von Marburg, der die Verehrung unterstützte und im Frühjahr 1232 das Verfahren für die Heiligsprechung Elisabeths bei der Kurie einleitete. Er nutzte dabei die Popularität Elisabeths bei der Auseinandersetzung mit den Häretikern aus: So führte er den Zuhörern die Heilwunder der verstorbenen Landgräfin in seinen gut besuchten Ketzerpredigten wie etwa in der Karwoche 1232 vor Augen³⁶.

Ab dem Sommer 1233 scheinen auch Pilgerfahrten zum Grab Ludwig IV. in Reinhardsbrunn, auf Grund von angeblichen Wundheilungen eingesetzt zu haben, was Werner als zusätzliche Hervorhebung des Politischen im Kult um Elisabeth und ihrem Mann ansieht³⁷. Die Verehrung des Landgrafs ging wahrscheinlich vom Kloster Reinhardsbrunn aus und war eng mit der Heiligsprechung Elisabeths verknüpft.

Elisabeth selbst wurde nach ihrem Tod drei Tage öffentlich aufgebahrt, wobei ihre Dienerin Irmgard von einer regelrechten „Reliquienjagd“ berichtet: In dieser Zeit kamen viele Menschen, die Teile von den Tüchern, die um ihr Gesicht gewickelt waren, abschnitten oder abrissen, ihr die Haupthaare und Nägel abschnitten. Einige verstümmelten sogar ihre Ohren und schnitten ihr die Brustwarzen ab³⁸.

Die religiöse Verehrung zeigt sich auch in den Wallfahrten zu ihrem Grab und den damit verbundenen Wundergeschichten. Bereits ein halbes Jahr später entschloss man sich zum Bau einer größeren und aus Stein gefertigten Wallfahrtskirche, deren zwei Altäre im Sommer 1232 geweiht wurden³⁹. Laut Gleba errichtete der Deutsche Orden über ihrem Grab, eine der ersten gotischen Kirchen Deutschlands, der sich nach der Jungfrau Maria die heilige Elisabeth als zweite Schutzpatronin erwählte⁴⁰. Am 1. Mai 1236 fand die feierliche Erhebung der Gebeine der Heiligen durch Kaiser Friedrich II., den Hochmeister Hermann von Salza, die Erzbischöfe von Köln, Bremen, Trier und Mainz, den Bischof von Hildesheim und zahlreiche andere geistliche und weltliche Große statt⁴¹. Während der Feierlichkeit wurden die in einem Bleisarg befindlichen Gebeine Elisabeths vom Kaiser in die Kirche gebracht. Dabei soll er in ein Büßergewand gekleidet und barfuß gewesen sein.

³⁵ Matthias Werner, *op.cit.*, S. 456.

³⁶ *Ibidem*, S. 457. Laut Werner erhielten die Zuhörer einen Ablassbrief, die Motivation der Teilnehmer an den Predigten Konrads darf also kritisch hinterfragt werden.

³⁷ *Ibidem*.

³⁸ Thomas Franke, Zur Geschichte der Elisabethreliquien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Sankt Elisabeth. Fürstin Dienerin Heilige, Hrsg. von der Philipps-Universität Marburg in Verbindung mit dem Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Verlag Thorbecke, Sigmaringen, 1981, S. 167.

³⁹ *Ibidem*, S. 167.

⁴⁰ Gudrun Gleba, *op.cit.*, S. 192.

⁴¹ Thomas Franke, *op.cit.*, S. 167.

Der zuvor vom Körper abgetrennte und entfleischte Schädel der Heiligen wurde von Friedrich II. gekrönt und in einem von ihm gespendeten goldenen Gefäß deponiert. Laut Franke zeigt die sorgfältige Präparierung des Schädels, seine Bedeutung als Hauptreliquie. Zudem vermutet er, dass der Bleisarg während der Erhebung geschlossen war, so dass das Ritual auf dem Hauptaltar stattfand⁴². Im Jahre 1364 wird vermerkt, dass die Vergoldung des Reliquiars für 42 Gulden und 4 Schillinge erneuert wurde⁴³. Seit Ende des 13. Jh. wurde das Kopfreliquiar vermutlich im so genannten Mausoleum im Nordchor der Kirche aufbewahrt. Um 1250 wird über Reliquien Elisabeths auch außerhalb von Marburg berichtet. So diente eine Rippe als Schwurunterlage bei der Auseinandersetzung mit Markgraf Heinrich von Meißen um das Thüringer Erbe der Ludowinger, die die Tochter Sophie von Brabant mit nach Eisenach genommen hatte⁴⁴. Weitere Elisabethreliquien finden wir im Besitz des Fürsten von Sayn-Wittgenstein, ebenso im ehemaligen Klosterschatz des Prämonstratenserinnenkloster Altenberg bei Wetzlar⁴⁵. In Pergamentstreifen eingewickelt sollen sich zudem Fleisch, Rippen und Fingerglieder der Heiligen in einem Reliquiar des 13. Jh. im Domschatz von Halberstadt befinden, die hier noch bis zur Reformation 1591 zusammen mit anderen Reliquien nahezu 300 Jahre Verehrung genossen⁴⁶.

Die Elisabethkirche von Marburg avancierte zu einem der Hauptwallfahrtsorte für den Kult der Heiligen Elisabeth⁴⁷, wenngleich sich hier wohl keine Elisabeth-Reliquien mehr befinden. Noch im 19. Jh. war behauptet worden, dass sich die Gebeine der Heiligen unter denen im Grabmal Konrads von Thüringen befinden. Hierbei handelte es sich aber nur um die Gebeine des Landgrafen. 1854 wurde das Elisabethmausoleum im Nordchor der Kirche untersucht, wobei unter anderem auch oxydierte Bleikästchen, die Reliquien enthielten, gefunden wurden. Ob diese aber Elisabeth zuzuschreiben sind, ist aufgrund der fehlenden inschriftlichen Nachweise nicht mehr nachzuvollziehen.⁴⁸ Heute scheint es, dass Reliquien der Heiligen auf Kirchen in aller Welt verstreut zu finden sind⁴⁹.

⁴² *Ibidem*, S. 168.

⁴³ Thomas Franke, *op.cit.*, S. 168/Vgl. Günther Hoppe, *Elisabeth Ländgräfin von Thüringen*, Wartburg-Verlag, Jena 1991, S. 89. Laut Hoppe wurde für Elisabeth ein Schrein zum Schutz der Gebeine gefertigt, der sehr Kostbar ist, aus reinem Gold, mit 8868 Edelsteinen dekoriert, darunter ein halbes Hundert Gemmen und Kameen von antikem und altorientalischem Ursprung.

⁴⁴ Thomas Franke, *op.cit.*, S. 168.

⁴⁵ *Ibidem*, S. 168.

⁴⁶ *Ibidem*, S. 169.

⁴⁷ Wolfgang Brückner, *Zu Heiligenkult und Wallfahrtswesen im 13. Jh. Einordnungsversuch der volksfrommen Elisabeth-Verehrung in Marburg*, in: *Sankt Elisabeth. Fürstin Dienerin Heilige*, Hrsg. von der Philipps-Universität Marburg in Verbindung mit dem Hessischen Landesamt für Geschichtliche Landeskunde, Verlag Thorbecke, Sigmaringen, 1981, S. 117 – ebenso Werner, *op.cit.*, S. 471.

⁴⁸ Franke, *op.cit.*, S. 174.

⁴⁹ *Ibidem*, S. 174.

Neben Marburg, was in seiner Bedeutung mit Santiago de Compostela verglichen werden kann⁵⁰, kam es im 13. Jh. zu weiteren Gründungen von Kultstätten für die Heilige Elisabeth. So gab es ab der Mitte des 13. Jh. eine eigene Elisabeth-Wallfahrt im niederösterreichischen Eggenburg⁵¹. Auch in Zwettl scheint es einen eigenen Elisabeth-Kult mit Reliquien der Heiligen gegeben zu haben⁵².

Weitere Elisabeth-Patronizien sind das Klarissenkloster in Brixen, 1228/1235 erbaut, der Elisabeth-Altar in der Dominikanerkirche von Perugia und die Grabkirche in Marburg - das früheste bekannte Elisabeth-Patronizium überhaupt⁵³. Weitere Klostergründungen folgten 1237 in Ulm und Reims sowie 1239/51 in Tyrnau im damaligen Nordungarn. Verehrung fand Elisabeth zudem in Regensburg und Straßburg. Generell kann festgestellt werden, dass der nordfranzösisch-belgische Raum einen Schwerpunkt bei den Elisabeth-Patronizien bildet und besonders mit Hospitälern in Verbindung gebracht werden kann – so in Quesnoy und Gent⁵⁴.

Neben den oben genannten Neugründungen fand aber auch die Übernahme Elisabeths als Patronin oder Mitpatronin in älteren Ordensklöstern statt. Als Beispiele seien die Dominikaner in Regensburg, die Benediktinerinnenklöster Rehna in Mecklenburg 1237 und Klatzow/Treptow in Vorpommern 1239/1245, sowie die Gründung des Cauliten-Ordens in Nunhem Roermond 1240 genannt⁵⁵.

Wie wir schon in den Artikel gezeigt haben, ist Elisabeth ohne Zweifel eine der wichtigsten Heiligen des Mittelalters. In der Forschung wurde versucht Elisabeth als Heilige und als Historische Persönlichkeit aufzufassen. Bereits 1232 existierten 106 so genannter Mirakelberichte, die vor allem von wundersamen Krankenheilungen durch Elisabeth sprachen, das unterstreicht die Anziehungskraft des Elisabethgrabes als Wallfahrtstätte. Interessant ist die Person Konrads von Marburg der eng mit der Verbreitung der Wundergeschichten als auch der Heiligsprechung Elisabeths verbunden ist. Es scheint das hier vor allem kirchenpolitische Erwägungen im Fokus standen. Neben Pilgerfahrten nach Marburg breitete sich der Kult der Heiligen Elisabeth schnell auch über ihre Wirkungsgrenzen hinaus aus. Dies zeigt sich in zahlreichen Stiftungen von Klöstern oder Kirchen in den verschiedenen Ländern und die Übernahme Elisabeths als Mitpatronin bei älteren Orden.

⁵⁰ Dieser Vergleich wird beispielsweise von 1227/41 in der Champagne von dem Zisterziensermönch Alberich von Trois-Fontaines, 1240/50 in Süddeutschland von dem Franziskanerprädiger Berthold von Regensburg und dem englischen Chronist Mathäus Paris (gestorben um 1259) bemüht – vgl. Werner, *op.cit.*, S. 470.

⁵¹ Brückner, *op.cit.*, S. 118.

⁵² Matthias Werner, *op.cit.*, S. 471.

⁵³ *Ibidem*, S. 471.

⁵⁴ *Ibidem*, S. 473.

⁵⁵ *Ibidem*, S. 474.

